

chens Zuschnitt, eines Nebenflusses der Moldau, eine Ueberschwemmung befürchtet.

Frankreich.

— Offiziös wird gemeldet: Das Kriegskomitee hat heute früh unter dem Vorsitz des Marschall Mac Mahon eine Berathung gehalten. Die Reorganisation der Armee soll eifrig betrieben werden. Der Kriegsminister hat ein Komitee von Generalen zur Prüfung der Frage der neuen Befestigungen von Paris ernannt. — Die „Assemblée nationale“ glaubt zu wissen, daß Mac Mahon selbst gebeten hat, man möge dem Antrage, wonach er zum Präsidenten der Republik auf fünf Jahre ernannt werden solle, keine Folge geben. — Der Prinz Napoleon ist, wie die „Agence Havas“ berichtet, nur hierher gekommen, um zu konstatiren, daß er befugt sei, sich in Frankreich aufzuhalten und wird in nächster Zeit wieder abreisen.

Spanien.

Madrid, 7. Juni. Eingegangenen Nachrichten zufolge brach unter den Truppen des gegen die Carlisten im Felde stehenden General Villarde unter Kundgebung für föderale Republik Empörung aus. General und Offiziere mußten entfliehen. Der General gab telegraphisch seine Entlassung und Truppen wurden sofort gegen die Auführer entandt. Aus Granada wird ein blutiger Zusammenstoß zwischen der Bevölkerung von Barabiniers gemeldet, wobei Mehrere getödtet und verwundet wurden.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 7. Juni. Die am gestrigen Tage stattgehabten schweren Gewitter haben auch unsere Gegend sowie das ganze Erzgebirge nicht unberührt gelassen, jedoch ist unserer Stadt kein Schaden passiert, während in Hundshübel durch Blitzschlag entzündet ein Gehöft niederbrannte und an anderen Stellen mehrere Stücke Vieh erschlagen wurden.

Dresden, 6. Juni. Das Befinden Sr. Maj. des Königs in Ems ist, wie das „Dresdner Journal“ meldet, ein vollkommen befriedigendes und tritt bereits ein günstiger Erfolg der Kur hervor.

Aus Dresden wird geschrieben: Es darf als Thatsache betrachtet werden, daß in dem an den nächsten Landtag gelangenden Staatsbudget abermals eine Position zur Aufbesserung des Dienststeinkommens der Beamten erscheinen wird, da sich herausgestellt hat, daß es für viele Staatsbeamte bei den jetzigen hohen Preisen der Lebensmittel und Wohnungen trotz der größten Einschränkung geradezu unmöglich ist, auszukommen. Wenn man die Gehalte unserer Subalternbeamten dem Verdienste der Handwerker, ja selbst dem der Handarbeiter gegenüberstellt, so wird man zugeben müssen, daß das Einkommen vieler der Letzteren das unserer niederen Beamten wesentlich übersteigt und es ist wohl anzunehmen, daß die Stände die an sie gelangende Regierungsproposition nicht ablehnen werden. Was nun die Höhe der zu beantragenden Verbesserungen anlangt, so dürfte zunächst die Angabe der „Dresd. Nachr.“, daß bezüglich derselben zwischen den verschiedenen Ministerien noch Meinungsverschiedenheit bestehe, sich als unrichtig erweisen. So viel uns in der Sache bekannt geworden, ist allerdings vom fgl. Gesamtministerium der Satz von 12 resp. 15 pCt. als Erhöhung ins Auge gefaßt worden, das Finanzministerium hat aber in einem Exposé nachgewiesen, daß die finanziellen Mittel vorhanden sind, um ohne Belastung der Steuerpflichtigen einen noch etwas höheren Procentsatz zu Gunsten der Beamten annehmen zu können.

Aus Leipzig meldet das „L. Tgbl.“: Wie sehr der Aberglaube selbst noch in den gebildeteren Ständen unserer sonst doch durch Aufklärung hervorleuchtenden Stadt Leipzig wuchert, dafür ist kürzlich ein überzeugender Beweis geliefert worden. Eine mit Pöllingen, Apfelsinen und ähnliche Leckereien haustrende Frau, welche zugleich auch das Geschäft der Kartenschlägerei betreibt, hatte der Tochter eines anscheinlichen Handwerksmeisters, die seit einiger Zeit mit einem jungen Professionisten verlobt war, aus der Karte wahrgesagt, daß aus ihrer bevorstehenden Ehe nichts werden, wohl aber ein reicher Baron und Rittergutsbesitzer sie als Gattin heimführen würde. Hieraus ist unter Mitwirkung der gleich abergläubischen Mutter der bisherige Bräutigam beseitigt worden und das eitle Töchterlein — wartet auf ihren Baron. Vielleicht wird die Veröffentlichung dieser wahren Thatsache dazu beitragen, dem sich immer fester aufspielenden Schwindel der Wahrsagerei energisch entgegenzutreten!

Plauen, 3. Juni. Die Lust unseres jetzt eben abgehaltenen Bogelschießens sollte nicht ohne ein schauriges Nachtstück bleiben. Nicht weit von dem Schießanger, in der Nähe einer am Fahrwege nach der Windmühle gelegenen Scheune, wurde heute früh ein hiesiges Dienstmädchen, Christiane Wilhelmine Grünert aus Laltitz, aufgefunden, das aus 9 zum Theil sehr schweren Wunden blutete. Ihr Geliebter, der Schuhmacherschüler Theodor Mühl aus Baireuth, der sie ihr wahrscheinlich in der Kaserne der Eifersucht beigebracht, lag todt da; er hatte sich erschossen. Das Mädchen, dessen Zustand in hohem Grade bedenklich sein soll, liegt jetzt im Frankenhause.

Gedicht.

Eine australische Buschgeschichte

von
Th. Müller.

(Fortsetzung.)

Jack folgte nicht; er ging nach der andern Seite des Gartens und bald sah er Marianne in Begleitung ihres Vaters über die Ebene dahin galoppiren.

„Gott behüte Dich!“ war Alles, was aus seiner schwer athmenden Brust hervor wollte.

Die Zeit bringt Schmerz, die Zeit bringt Leid,
Doch Alles wieder heilt die Zeit!

Marianne war geschieden, der Vater war zurückgekehrt und Alles schien wieder im Geleise zu gehen. Die Gluth des Sommers war überstanden, der Herbst mit seinen milden Tagen war eingetreten und German Jack arbeitete wie vorher im Garten oder im Busche.

Mr. und Mrs. Matthison waren jetzt öfters Gäste des Gartens geworden und Jack hatte manche Verbesserung und Verschönerung darin angebracht, so daß man mit ihm sehr zufrieden war. Auch Mariannes Gärtchen war nicht vernachlässigt worden und Mr. Matthison ließ den Gärtner gewähren und lächelte oft, wenn er belauschte, mit welchem Eigensinn derselbe gewisse Einrichtungen erzwang, zu welchen seine Mittel nicht hinreichen wollten.

In einer Ecke des Gärtchens hatte er eine Laube angebracht, zu welcher er Sonntags die Stäbe aus dem Busche geholt hatte und höher und höher rankte sich die Passionsblume, welche, die Stäbe umflechtend, zur Einfassung diente.

Mr. Matthison hatte Jack gefragt, ob ihm Marianne dazu Auftrag gegeben, was derselbe verneinte, aber hinzusetzte: er glaube Miß Marianne würde nach ihrer Rückkehr oft in ihrem Gärtchen studiren wollen und darum habe er ihr eine Laube gebaut. Mr. Matthison blickte dem jungen Mann in's Gesicht, lachte und meinte, so müsse er den Dank sich von Mariannen holen, womit derselbe übrigens ganz einverstanden zu sein schien.

Es war auf der Station bekannt, daß Miß Marianne im Frühjahr zurückkehren würde; aber obgleich man noch oft von ihr sprach, so schien doch die Freude unter den Meisten nur eine gemäsigte zu sein.

„Sie ist nun eine Lady,“ hörte man oft sagen, „sie wird nun wenig mehr nach uns fragen; wir werden ihr nun wahrscheinlich zu schlecht sein!“

Alle diese Bemerkungen zeigten, daß man sich auf einen großen Wechsel an diesem Kinde vorbereitete.

Umsonst suchte Jack Marianne zu vertheidigen; man wollte ihm nicht glauben und fand Beweise genug, die einen solchen Wechsel unter gleichen Verhältnissen beurkundeten.

War doch der junge Mann selbst besorgt in seinem Innern, daß die rosigte, unschuldsvolle Laune dieses Kindes unter den Lehren strenger Pedanterie dahingewelkt sein möchte, und ob er gleich in ihrem Gärtchen ihr Bild heraufrief, so erschien es doch nur im glücklichen Kleide der Vergangenheit.

Ah, wie manches Gemüth ward verändert im Laufe eines Jahres, wie manches Herz im kurzen Zeitraum von Stunden! Jack hatte das in seinem Leben schon oft erfahren und er fragte sich immer und immer wieder, ob das wohl bei Mariannen auch der Fall sein könne.

Endlich zog auch der Winter dahin, und erfrischt von seinen segnenden Regenströmen grünte und duftete es rings umher. Hoch rankte die Passionsblume um die kleine schmucke Laube, die bald ein so holdes Wesen bergen sollte; wie blühten und dufteten die Rosen, wie prangte jedes Blumenbeet! In der That, dieser Anblick war der Arbeit und der Mühe werth, die Jack darauf verwendet hatte.

Aber Jack hatte nur selten Zeit, sich solchen Gedanken zu überlassen, und kamen sie über ihn, so stahlen sie sich nur heimlich ein in unbeachteten Augenblicken.

Plötzlich fragte ihn eines Morgens Mr. Matthison, ob er Lust habe, mit einem Ochsenkarren nach der Stadt zu fahren, um Mariannen's Sachen, darunter ein Pianoforte, herauf zu holen.

Jack stand überlegend und fragte, wer während dieser Zeit den Garten besorgen solle?

Mr. Matthison versprach ihm, Jemand damit zu beauftragen, das Nothwendigste darin zu thun, und außerdem würde Marianne schon vor ihm hier sein. Armer Jack, geht Dir doch der Anblick ihrer freudigen Ueberraschung verloren, der all' Dein Lohn sein sollte!

Doch Jack hatte noch mehr auf dem Herzen: denn er räusperte sich, sah sehr unsicher und verlegen aus, mit einem Worte, schien mit sich selbst ungewiß zu sein.

Matthison bemerkte es.

„Nun, Jack,“ fragte er dann, „was giebt's noch?“

„Ich wollte Sie noch etwas fragen, Sir,“ antwortete derselbe.

und
die sch
blieb
droh

Stren
sein n
es nu
mit w
feid, n
nachde
regie
sie ein
Leute
waren,
mit al
Euch,
wollt
zuzuwe

reichte

von mi
nicht
unterbr
machen
gegen

wähmun
ben an

finnen.

eigenen

Ihr beif

Di

gebroschen

länger

auf sein

Beide n

und Kei

schreiten

lichen

Stadt?

So

gehalten

Jack

Zufrieden

er mit se

La

und in e

als dum

Wer

verließ

fahren.

Strawber

mend Pr

Nach

Wenn m

der Men

ling tritt

wer keine

gen war,

fig der er

Stationen

nach der

war die

Jahre lan

folgt war

die geistl

aber darf